

**Urs Widmer: Der blaue Siphon. Erzählung. Zürich: Diogenes, 1992. 102 S., DM 24.80**

Um das Fazit gleich vorwegzunehmen, Urs Widmers kleine Erzählung ist ein Glücksfall. Ein feiner Einfall als Zentrum der Geschichte, einige sinnfällige Motive, ein unpräntiöser Sprachfluß mit plötzlich hervorblitzenden Metaphern, eine freundlich gestimmte Oberfläche auf dunklem Grunde: mehr braucht es nicht für ein wundervolles Kunstwerk. "Vor Jahren, als ich so klein war, daß jeder mich sah, um die drei Jahre alt, stand ich glücksgebläht auf dem Fensterbrett meines Zimmers und sah in die Welt hinaus." So setzt das zweite Kapitel ein. Bald wird der Dreikäsehoch eine Reise in seine Zukunft antreten, die ihn u.a. mit der eigenen Tochter zusammenführen wird. Parallel dazu verliert sich der erwachsene Erzähler, wie das erste Kapitel berichtet, in seine Kinderwelt, um dort auf seine spätere Frau und seine Eltern zu treffen, die sich gerade um ihren mysteriös verschwundenen Knaben sorgen. Am Ende gelingt beiden Zeitreisenden mit ein bißchen Glück die Rückkehr in ihre normalen Lebensbereiche. Widmer gibt seiner Erzählung allerdings eine Tiefendimension, die leicht übersehen werden kann. So unbeschwert sich seine Helden durch eine scheinbar friedlich-äydlische Schweiz bewegen, so verdüstert zeichnet der Autor den Kontext dieser individuellen Einzelschicksale. In der Erzählgegenwart flimmern die Bilder technisch-perfekter Mordinstrumente vom Golfkrieg über die Mattscheibe, und auch in der Zeit des Kleinkindes fallen die Bomben: Gleich jenseits der Schweizer Rheinseite tobt der 2. Weltkrieg. Ausgangspunkt beider Reisen ist ein zum magischen Ort stilisiertes Kino. Als traumhaftphantastisches Medium öffnet es den Protagonisten eine Pforte durch die Zeiten, erlaubt ihnen schließlich auch wieder die Heimkehr. Wie wenig selbstverständlich dieser Ausgang ist, verdeutlichen Nebenepisoden, zeigen aber auch die im Kino gespielten Filme, die von Tod und Verlust handeln. Alles so leicht und selbstverständlich erfahrene Glück des kleinen und des erwachsenen Erzählers erscheint so als höchst fragile, eng begrenzte Zufälligkeit. Komplexes Symbol dieser ambivalenten Existenzform ist die Siphonflasche aus blauem Glas, die im Erzähler als Traumerinnerung an seine Kindheit aufsteigt und deren Kapseln so fatal an die Hiroshima-Bombe erinnern.

Hans-Peter Ecker